

Welche Knolle
in die Scholle?



Die Biokartoffel bringt gute Wertschöpfung. Sie ist aber eine heikle Diva. Umso wichtiger sind unkomplizierte Sorten, die der Fäulnis und dem Welken trotzen.

Der Eipilz *Phytophthora infestans* macht den Biokartoffeln oben und unten das Wachsen schwer. Er verursacht die Kraut- und Knollenfäule. Die Suche nach resistenten oder mindestens robusten Sorten dauert an. Der Zuchtfortschritt ist langsam, denn Kartoffeln haben komplexere Vererbungsmuster als andere Nutzpflanzen. Zurzeit aber kommen vielversprechende biologische Sorten auf den Markt.

In Zusammenarbeit mit der Schweizer Kartoffelbranche organisiert das FiBL Sortenversuche, um die Züchtungen mit der besten Eignung für den schweizerischen Biolandbau zu finden. Die Sorten sollen robust gegen die Krautfäule sein und zugleich die anderen wichtigen Kriterien erfüllen: stabiler Ertrag in Jahren mit unterschiedlicher Witterung, schöne Knollen, gute Lagerfähigkeit. Eine optimale Knolle minimiert ausserdem den Kupfereinsatz im Pflanzenschutz (siehe Infobox). Vergangenes und dieses Jahr standen vier festkochende Sorten im Vergleich mit der Leitsorte Erika. La Vie und Montana zeigten bisher gute Resultate. Es gilt noch ihre Lagerfähigkeit abzuwarten. Die Informationen gibt es ab Mai 2021 online.

Wen interessiert meine Sorte?

Die Sortenwahl ist zentral für den Kartoffelanbau. Zuerst ist immer der Absatz sicherzustellen: Ist der Grosshandel an der Sorte interessiert? Eignet sie sich für meine Direktvermarktung? Dann stellt sich die Frage, was zur Betriebsstrategie passt. Verfolgt man einen Anbau mit viel Fürsorge, bester Erntequalität und hohen Erträgen? Sucht man eher «einfachere» Sorten, die weniger Aufwand erfordern, tiefere, aber stabile Erträge liefern? Eine Strategie, die auf unterschiedliche Sorten stützt, ist am aussichtsreichsten. Im Biospeisesegment empfiehlt das FiBL bei den festkochenden Sorten vor allem Erika, Ditta und Vitabella. Erika hat die anfällige Charlotte als Leitsorte deutlich verdrängt. Sie bildet früh den Ertrag, ist etwas weniger empfindlich auf die Krautfäule und viel robuster gegen die Welkekrankheit.

- Die Versuchssorte La Vie ist im Anbau vergleichbar mit Erika. Leider ist sie auch von der Krautfäule ähnlich betroffen. In Ertrag, Optik und Geschmack ist sie jedoch noch ansprechender als Erika. Sie ist frühreif, dankbar für Bewässerung und eine gute Stickstoffversorgung.
- Ditta ist eine altbewährte, im Anbau eher einfache Sorte, liefert stabile Erträge und zeichnet sich durch gute Lagerfähigkeit aus.
- Ähnliches gilt für die Sorte Montana. Sie ist robuster gegen die Krautfäule und bringt auch bei niedrigem Düngenniveau gute Erträge.
- Vitabella ist sehr widerstandsfähig gegen die Krautfäule und darum die Sorte der Wahl an feuchteren Lagen wie schattigen Waldrändern. Sie dient auch als Risikoabfederung in Jahren mit nasser Witterung. Sie sollte eng und in gut strukturierten Boden gepflanzt werden, um schöne Knollen zu bilden.

Im mehligkochenden Segment gibt es bereits «trotzige» Sorten. Nach wie vor wird viel Agria angebaut. Wegen der Neigung zu Zwiewuchs oder Wiederaustrieb ist sie ohne Bewässerungsmöglichkeit aber nicht zu empfehlen. Robuster speziell gegen Krautfäule, Hitze und Trockenheit sind die Sorten Jelly und Laura. Letztere ist wegen ihrer roten Schale eher für die Direktvermarktung zu empfehlen.

Wer zu neuen Sorten wechseln möchte, dem ist ein Testanbau zu empfehlen. Nach Absprache mit dem künftigen Abnehmer kann die Betriebsleiterin oder der Betriebsleiter auf einem kleinen Schlag oder auf einer Teilfläche mit einer neuen Sorte eigene Erfahrungen sammeln. Bei jeder Sorte muss sich noch zeigen, ob sie zu den betrieblichen Rahmenbedingungen wie Lokalklima, Böden oder Mechanisierung passt. Erst dann ist es sinnvoll, grössere Flächen zu bepflanzen. *Tobias Gelencsér, FiBL* •



Resistenz statt Kupfer

Zurzeit setzt die Schweizer Landwirtschaft den grössten Teil der verwendeten Fungizide gegen den falschen Mehltau der Rebe, den Apfelschorf und die Kraut- und Knollenfäule bei Kartoffeln ein. Auch der Biolandbau kann dabei noch nicht ganz auf Kupfer verzichten. Trotz seiner natürlichen Herkunft gilt Kupfer als Pflanzenschutzmittel mit besonderem Risikopotenzial (siehe auch Aktionsplan Pflanzenschutzmittel des Bundes). Kupfer reichert sich im Boden an und ist ein Risiko für die Mikroorganismen und damit auch für die Bodenfruchtbarkeit. In einem Forschungsprogramm sucht das FiBL seit 2011 zusammen mit dem Departement für pharmazeutische Biologie der Universität Basel Ersatzprodukte. Eines davon soll nun in einer neuen Partnerschaft mit Fenaco zur Marktreife gelangen. Sein Einsatz ist jedoch vor allem für den Reb- und Obstbau vorgesehen. Bei den Kartoffeln setzt das FiBL eher auf den Kupferersatz durch resistente Sorten. *sf*

 www.bioaktuell.ch > Pflanzenbau > Ackerbau > Kartoffeln
→ Tobias Gelencsér, Beratung und Versuche Ackerbau, FiBL
Tel. 062 865 72 51
tobias.gelencser@fibl.org